Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 28 (1921)

Heft: 15

Rubrik: Marktberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lich niedriger liegen. Bei minderwertigen Kohlen muß man die Hitze durch ein Gewölbe aus feuerfesten Steinen stauen, da sich die Verbrennungsgase, deren Temperaturen hier wesentlich niedriger liegen als bei hochwertigen Kohlen, sonst an den kalten Kesselwänden zu leicht abkühlen. Diese gleiche Maßnahme ist bei langflammigen und schwer entzündlichen Brennstoffen (Koks) nötig; bei den ersteren deshalb, damit die Heizgase an den kalten Kesselwänden nicht vorzeitig abgekühlt werden, beim Koks aus dem Grunde, daß die heiße Stichflamme die Kesselwände nicht zu stark erhitzt. Beim Koks wirkt die starke Stauhitze, die durch diese Gewölbe erzeugt wird, nicht nur begünstigend auf seine Entzündung, sondern ermöglicht sie unter Umständen überhaupt erst.

(Fortsetzung folgt.)

Mode-Berichte

Poiret.

Wir entnehmen der „N. Z. Z." folgende kleine Skizze über einen der Größten im Reiche der Mode:

Frankreichs König heißt Paul Poiret. Die französischen Untertaninnen wünschen nichts sehnlicher als sich seinem Willen zu unterwerfen. Befahl er gestern durch einen viertel Meter gefesselte Füße, ließen sich seine Sklavinnen die Füße fesseln. Verkündet er morgen dreißig Meter weite Krinolinen, verwandelt sich das ganze weibliche Frankreich in wandelnde Türme.

Die Diktatur heißt heute: 1830. Der große Dichter — Schneider hat dem engen Rock abgesagt. Noch kämpfen zwei Lager in Paris. Aber Poiret siegt. Und er benutzt dazu die Uebertreibung. Sein exzentrisch-theatralischer Geschmack, der ihn zum Theater führte, bestimmte in allen großen Premieren dieses Winters die Mode der kommenden Jahre. Es begann mit dem „Homme à la Rose" von Henry Bataille. Die enormen Paniers der brokatstrotzenden Spanierinnen, die kaum zur Tür und ins Herz des Bataille'schen Don Juans hineingingen, lancierten den weiten Rock. Auf dem Platz, den der Rock jeder dieser Frauen einnahm, konnte man beinahe ein Landhaus errichten. Nach und nach verwandelten sich die Spanierinnen in Französinnen. Die Paniers wurden zu Krinolinen und näherten sich dem zweiten Empire. Die Wespentaille, das Korsett kamen zum Vorschein. Raymond Duncan, der Bruder Isadoras, der mühsam eine ganze Gemeinde zur griechischen Tunica, Körperfreiheit, nackten Füßen mit Sandalen erzogen hatte — zum Spott und Entsetzen aller wahren Pariser — war ein für alle Mal in die Flucht geschlagen. Poiret schlug ihn mit fünfzig Meter Seide. Mit Paris erschlägt man alle unechten Griechen. Denn Poiret hat zwar wie jeder echte Franzose der Tradition enormes Stilgefühl, aber es gibt keinen Stil, den er nicht parisierte und ein wenig parfümierte. Er dichtet seine Kostüme, und das Wort: Creation, das man in Paris auf ein neues Kleid anwendet, hat zumindest bei Poiret seine Berechtigung.

In dem kleinen Schloß im Faubourg St. Honoré, ganz nahe dem Palast des Präsidenten, herrscht König Poiret. Ein wahrer Harem von Mannequins tanzt und wiegt seine Schöpfungen an den betäubten Augen vorbei. Manchmal vergreift er sich im Ton, wenn er einen Stoff, der sich für Möbel und Draperien eignet, um schmale Frauen schlingt, wenn er Innendekoration mit Frauendekoration verwechselt. Und nun hat Poiret ein eigenes Theater aufgemacht: „L'Oasis". Vor seinem Schlößchen, in einem kunstvoll angelegten Garten, wird jeden Abend en plain air gespielt und getanzt. Hier kann er seiner Phantasie vollends die Zügel schießen lassen. Er verwandelt die Frauen in magisch leuchtende Brunnen, in Wesen, die zugleich die Landschaft mit sich tragen, in Märchen. Die Kleider der Frauen sind von innen heraus beleuchtet, anstatt von außen. Unter den riesigen Röcken verbirgt sich elektrisches Licht. Unter dem 1830 guckt immer wieder 1930 hervor. Poiret kann sich nicht verleugnen. Er macht aus Arabien, Indien, Persien, aus Goya oder der Renaissance Poiret. Ein guter Zauberkönig, denn er denkt an nichts anderes als an die Schönheit der Frau. C. G.

Aus der Geschichte der Krawatte. Was für die Damen die Schleife, das ist für die Herren die Krawatte; in unzähligen Farben und Formen sieht man sie unter dem Kinn des schlichten Landmannes, wie des elegantesten Lebejünglings. Vor der Mitte des 17. Jahrhunderts war die Krawatte unbekannt. Ihre Stelle vertrat damals die Halskrause, die vorzugsweise Geistliche und Gelehrte trugen, und der mehr zur weltlichen und militärischen Tracht gehörende spitzenbesetzte Halskragen. Um die erwähnte Zeit aber trat eine vollständige Umwälzung in dieser Mode ein, und zwar — durch ein Regiment halbwilder Kroaten, das nach Paris kam, und die neue Art, sich den Hals zu zieren, mitbrachte. Die Soldaten trugen Halstücher von Tuch, Leinwand oder Baumwolle, die Offiziere dagegen von Seidenzeug, mit gestickten oder mit Perlen besetzten Enden, die flott und elegant herabfielen. Diese Knüpftücher fanden bei den französischen Modeherren so viel Anklang, daß sie nachgeahmt wurden und rasch allgemeine Verbreitung fanden. Man trug die Halszierde „à la Croate", woraus sehr bald „Krawatte" wurde.

Marktberichte

Seide.

Das „B. d. S." meldet vom Lyoner Rohseidenmarkt, daß unter dem Einfluß einer lebhafteren Tätigkeit der Seidenstoff-Fabriken die Lage auf dem Rohstoffmarkte zuversichtlich sei und Neigung zu einer Besserung zeige. Die Preise hielten sich auf ihrer Höhe; es wurden für Seiden europäischer und levantinischer Herkunft bezahlt:

Grèges	Cévennes extra 12/16	175—180 Fr.
„	Piémont et Messine extra 11/13	180—185 „
„	Piémont et Messine extra 12/16	180—185 „
„	Italie 1er ordre 12/16	170—175 „
„	Brousse 1er ordre 13/15	160—165 „
„	Brousse 1er ordre 18/22	160 „
Org.	Cévennes extra 20/22	180 „
„	Cévennes 2e ordre 22/24	170 „

Seidenwaren.

Aus Krefeld wird der „N. Z. Z." geschrieben:

Wenn auch im Kleinabsatz von Waren zu Bekleidung die Sommerausverkäufe den Reiz der Neuheit verloren haben, so hat doch der Beginn der Schulferien und damit das Einsetzen der Erholungsreisen in den letzten acht Tagen noch viele Anschaffungen des Publikums veranlaßt. Bezeichnend dafür ist gewesen, daß das Drängen um Waren aus den Kreisen der Groß- und Kleinhändler letzthin mehr zu- als abgenommen hat. Die Einseitigkeit mit der die Modeeinrichtung und nicht minder das Verlangen nach verhältnismäßig billigen Stoffen alle im Stück gefärbten Artikel begünstigen, trägt ihr gut Teil dazu bei, daß die Hersteller, vor allem aber die Ausrüster (-Färber) dem augenblicklichen Bedarf nur unvollkommen genügen können. Dazu kommt noch die steigende Richtung der Warenpreise, die in ausgesprochenem Gegensatz zum Vorjahre die Verbraucher zu Versorgungskäufen bestimmt. In gewissen Artikeln, insbesondere Kreppgeweben, sind bei den Herstellern Aufträge auf Lieferung vor Januar nicht mehr unterzubringen.

Wie lange diese Art „Hochkonjunktur", die im Grunde genommen ein Hohn auf die sonstigen Verhältnisse im Lande und die endlose Verteuerung aller Lebensbedürfnisse ist, und ihre Quelle nicht am wenigsten in dem Steigen der Devisenpreise bezw. dem Fallen des Wertes der deutschen Mark hat, dauern wird, ist nicht vorauszusehen. Sicher ist nur, daß sie eines Tages enden und dann die Medaille anfangen wird, ihre Kehrseite zu zeigen. Vielen ist die Erinnerung an den Rückschlag im Frühjahr 1920, dem ähnliche Verhältnisse vorausgegangen waren, noch zu lebhaft, als daß sie nicht zu Vergleichen Anlaß gäbe. Zu wünschen wäre zunächst, daß auf dem Rohseidenmarkte die Preise bis zum künftigen Frühjahr sich behaupteten, damit nicht den Preisen für Seidenwaren die Grundlage allzufrüh entzogen würde.

Baumwolle.

Von London wird der „N. Z. Z." letzte Woche über die Lage auf dem Baumwollmärkte gemeldet:

Der offizielle monatliche Bericht des Washington Agricultural Bureau, der die Ernteaussichten auf 64,7 (statt 69,2 vor einem Monat) ansetzt, verursachte einigen Alarm in den Märkten der Vereinigten Staaten sowohl wie in Liverpool und Deckkäufe verursachten eine mäßige Steigerung der Preise für „futures". Obwohl jedoch diese Ernteaussichten die schlechtesten sind seit einem Vierteljahrhundert, scheinen doch Befürchtungen eines effektiven Baumwollmangels in der kommenden Saison unberechtigt zu sein, und die Lancashire Spinner beharren auf ihrer Zurück-

haltung. Auf Grund der neuen Berichte, die den Ertrag per acre auf 148,0 lb. ansetzen (statt auf 152,2 vor einem Monat), würde sich die Ernte auf 8,203,000 bales belaufen. Zusammen mit dem noch vorhandenen alten Vorrat, der auf 9,194,000 bales geschätzt wird (drei Millionen mehr als letztes Jahr) würde das ein Gesamtangebot für die Saison 1921/22 von etwa 17¼ Millionen bales ausmachen. Der kommende Verbrauch müßte sich also gegenüber demjenigen der noch laufenden Saison (mit 10½ Millionen bales) um 70% steigern, bevor effektiver Mangel eintreten würde; ein Aufschwung der Baumwollindustrie, auf den zu hoffen die noch immer vorherrschenden Bedingungen keine Berechtigung geben. Die Tatsache, daß Amerika heute nur mehr wenig von Aegypten kauft, verspricht dem englischen Spinner auch für die besseren Qualitäten ein genügendes Angebot, obwohl der alte Vorrat großenteils schlechtere Qualitäten darstellt. Während die lange Stagnationsperiode auch die kontinentalen und amerikanischen Konkurrenten heimsuchte und zurückhielt, erfreuten sich die asiatischen (Indien, China, Japan) einer andauernden Expansion. Während der indische Import von Baumwolltüchern von 137 Millionen Yards im April 1920 auf 100 Millionen Yards im gleichen Monat des laufenden Jahres sank, stieg die dortige Heimproduktion in den gleichen Vergleichsperioden von 120 auf 166 Millionen Yards. Auch in Baumwollgarnen wurde die Heimproduktion Indiens bedeutend vergrößert. In acht Monaten seit September 1920 wurden 447 Millionen lb. produziert, verglichen mit 400 Millionen ein Jahr vorher. Auf der andern Seite haben sich jedoch auch die Importe von Garnen bedeutend gehoben, obwohl nicht im gleichen Maßstab. So stiegen im April die Importe von gröbern Stärken um 386,000 lb. und die Heimproduktion gleichzeitig um 3,250,000 lb., während jedoch die Importe von mittleren Stärken um 898,000 lb. stiegen und die Heimproduktion nur um 265,000 lb. Die feineren Importsteigerungen beliefen sich auf 52,000 lb., die der Heimproduktion auf 41,000 lb. Japan steigerte seinen Absatz in Indien in grauem Tuch, verlor aber merklich in farbigem, in denen Holland nach Großbritannien an erster Stelle steht. Die heutige Situation der englischen Baumwollindustrie hat sich etwas gelichtet, hauptsächlich unter dem Einfluß einer noch mäßigen, aber beständigen Nachfrage nach Garnen von China und Indien und auch nach Geweben von China.

Wolle.

Vom englischen Wollmarkt wird der „N. Z. Z." unterm 5. ds. geschrieben.

Die Erlöse für beste Merinos nähern sich zusehends den Vorkriegspreisen und gute und mindere Qualitäten stehen schon stark unterhalb derselben. Die ziemlich schweren Angebote im vergangenen Monat brachten die Preise um weitere 5—15% unter diejenigen von Ende Juni. Englische Wolle, die vor einem Jahr zu 90 d mühelos abgesetzt wurde, steht heute unter 20 d. Obwohl diese Preise als vernünftig angesehen werden, beginnt die englische Wollindustrie doch nur ungemein langsam wieder aufzuleben und ein unverhältnismäßiger Teil der angebotenen Rohwolle geht an den Kontinent ab. Die hiesige Industrie muß zusehen, wie zu ihrem Nachteil die billigeren Arbeitskosten und mutigere Kreditverwaltung Deutschlands Geschäfte an die Hand geben, die normalerweise englischen Exporteuren zufallen. Es hält hier noch immer schwer, vorhandene Lager, hauptsächlich von Herrenwollgarnen, selbst unter gegenwärtigen Herstellungskosten loszuschlagen. Jedoch abgesehen von der allgemeinen Depression ist die Zurückhaltung der englischen Käufer zweifellos zu einem bedeutenden Teil durch deren Erwartung von noch größeren Preisreduktionen zu erklären. Bei der gegenwärtigen langsamen Konsumtion der in verschiedenen Teilen der Welt vorhandenen enormen Vorräte, und in unmittelbarer Erwartung einer neuen und reichlichen Schur, erscheint diese Stellungnahme der Bradfort-Industriellen als nicht ungerechtfertigt.

Ein Gegenstand des Hauptinteresses im Wollhandel sind gegenwärtig die australischen Bemühungen, die Wollpreise künstlich auf einer gewissen (hierorts als zu hoch bezeichneten) Höhe zu erhalten. Eine Proklamation in Australien vom 9. Mai fixierte gewisse Minimalpreise, unterhalb deren jegliche Verkäufe verboten wurden. Neuseeland ermächtigte ein Komitee, ein gleiches zu tun und auch von Zeit zu Zeit die Quantitäten für das Angebot zu bestimmen. Die British Australian Wool Realisation Association (Bavra) adoptierte sofort für hiesige Verkäufe die australischen Limiten, auch für Wolle, die schon vor der Proklamation nach Europa verschifft und ihr also nicht unterstellt war. Diese wurden auch auf Wolle von Neuseeland ausgedehnt, obwohl das dortige Komitee bis heute noch keine Einschränkungen verfügt hat. Diese Aktion geschah in Verfolgung der von den australischen Schafzüchtern fast einstimmig beschlossenen Preispolitik, die nachträglich auch von beiden Kolonialregierungen offiziell adoptiert wurde. Der Ausgang der Frage, ob die Bavra imstande sein wird, dies künstliche Preisniveau aufrecht zu erhalten, wird wohl stark davon abhängen, ob die beiden Regierungen einen Weg finden werden, um hauptsächlich den kleinern Züchtern Barmittel in die Hand zu geben, die in den noch unverkauften Vorräten fixiert liegen. Regierungskredite durch Notenausgabe oder Anleihe in London (10 Millionen Lstr.) und Minimalpreisgarantie werden von diesen stark bedrängten Wollproduzenten verlangt, deren Schafe, unbekümmert um die schlechten Preise, fortfahren sich Wollkleider wachsen zu lassen.

Die amerikanische Baumwollernte im Juli. Der durch das Landwirtschafts-Departement erstattete Bericht für Juli 1921 schätzt die Erntebedingungen für 25. Juli auf 64,7, verglichen mit 69,2 im Vormonat und 74,1 im Juli vorigen Jahres. Der Zehnjahresdurchschnitt beträgt 75,4, steht also in bedeutendem Vorsprung gegenüber den Bedingungen im Juli 1921. Am schlechtesten sind die Verhältnisse in Texas, wo der Bericht zehn Punkte tiefer meldet, es folgen Oklahoma mit 7, Georgia und Louisiana mit 5 und Süd-Karolina mit 3 Punkten tiefer, während Nord-Karolina 8 Punkte höher steht. Der Ertrag per Acre wird auf 147,9 Pfd. geschätzt, gegen 152,2 Pfd. im Juni dieses Jahres, 170,4 Pfd. im Juli vorigen Jahres, die Gesamternte auf 8,203,000 Ballen für Juli, verglichen mit 8,433,000 Ballen im Juni und 12,519,000 Ballen im Juli 1920. Nach dem „Journal of Commerce" haben die schweren Regenfälle Anfang Juli und die darauf folgende große Hitze und Trockenheit der Ernte doppelt schlimm zugesetzt.

Nach den neuesten Schätzungen stellt sich die amerikanische Baumwollernte als die schlechteste seit einem Vierteljahrhundert dar. Das Bekanntwerden der schlechten Ernteergebnisse verursachte eine Preiserhöhung der Rohbaumwolle um 10 Punkte.

Firmen-Nachrichten

Marcolid A.-G. in Zürich. Die außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre, an welcher von 1000 Aktien 874 Stück vertreten waren, hat mit Rücksicht auf die ungünstige Geschäftskonjunktur den Antrag des Verwaltungsrates auf Liquidation der Gesellschaft einstimmig zum Beschluß erhoben.

Vereinigte Schilfweberei en, Zürich. Unter dieser Firma hat sich mit Sitz in Zürich eine Genossenschaft gebildet, welche den gemeinschaftlichen Verkauf der von den Mitgliedern produzierten Erzeugnisse an Schilfrohrgeweben für Bauzwecke und den gemeinsamen Einkauf der zu dieser Herstellung nötigen Rohmaterialien zum Zwecke hat. Als Vorstandsmitglieder zeichnen die Herren Georg Allmendinger, Fabrikant, von und in Horn, und Oscar Häusermann, Fabrikant, von Seengen, in Aarau.

Aktiengesellschaft für Bandexport, Basel. Unter dieser Firma wurde mit Sitz in Basel eine Aktiengesellschaft gegründet, welche den Handel mit Seidenbändern und Seidenwaren bezweckt. Das Gesellschaftskapital beträgt 200,000 Fr. Einziges Mitglied des Verwaltungsrates ist Robert Levy, Kaufmann, von und in Basel.

La Navette, Aktiengesellschaft in St. Gallen. Zweck dieser mit Sitz in St. Gallen gegründeten Aktiengesellschaft sind Kommissionshandel in Webseide und Schappe, sowie alle damit direkt oder indirekt verbundenen Geschäfte. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 100,000 Fr. Mitglieder des Verwaltungsrates sind Martin Scheerle, Kaufmann, von und in St. Gallen, und Dr. Hans Hoffmann, Jurist, von und in St. Gallen.

Leinenweberei Langenthal, A.-G. Langenthal. Unter dieser Firma hat sich mit Sitz in Langenthal eine Aktiengesellschaft gebildet, deren Zweck die Uebernahme der Aktiven und Passiven sowie der käufliche Erwerb und Betrieb der bisher von der Firma „Brand & Cie." in Langenthal geführten Leinenweberei ist. Das Gesellschaftskapital ist auf 500,000 Fr. festgesetzt. Der Verwaltungsrat besteht aus: Hugo Luchsinger, Kaufmann, von und in Zürich; Jakob Tschamper, von Strengelbach, Bankdirektor, in Langenthal; Willy Brand, von Bellach, Fabrikant, in Langenthal; Albert Rutishauser, von Langrickenbach (Thurgau), Fabrikant, in Langenthal; Dr. med. Felix Wala-Kubly, von Netstal, Arzt, in Zürich; Edwin Heß, Kaufmann, von und in Amriswil und Emil Spycher, von Köniz, Notar, in Langenthal.

Redaktionskommission:
Rob. Honold, Dr. Th. Niggli, Dr. F. Stingelin.